

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

Bekanntmachung,

die Besetzung der hiesigen Sparkassenverwalterstelle betr.

Die durch anderweite Anstellung des dormaligen Inhabers demnächst vacant werdende Sparkassenverwalterstelle, mit welcher ein Jahresgehalt von 500 Thlr. verbunden ist, soll in kürzester Zeit wieder besetzt werden.

Qualifizierte, im Kassenwesen geübte Personen, welche hierauf zu reflectiren gesonnen sind und eine Caution von 1000 Thlr. zu bestellen vermögen, wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen bis spätestens

zum 31. Oktober dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Stadtrathe einreichen.

Eibenstock, am 17. October 1873.

Der Stadtrath daselbst.
Dertel. Echn.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die Erkenntniß, daß die Einführung der Civilehe nothwendig ist, wenn die Regierung in dem Kampfe gegen den Alerus nicht die empfindlichste Niederlage erleiden will, dringt sogar schon in die höheren Beamtenkreise. Wie nämlich aus Posen gemeldet wird, hat sich eine aus höheren Verwaltungsbeamten des Regierungsbezirks unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Steinmann zusammengesetzte Kommission für Einführung der Civilehe ausgesprochen, um dem in der Provinz herrschenden dringenden Nothstande abzuhelfen.

— Wie die „Westf. Ztg.“ vernimmt, hat bereits eine nicht geringe Anzahl von katholischen Geistlichen in Westfalen sich bei dem nun staatlich anerkannten Bischof Meinkens für die Seelorge in altkatholischen Gemeinden gemeldet, allein es wird bei solchen Anstellungen mit ganz besonderer Sorgfalt verfahren. Aus Oesterreich hatten z. B. 14 Geistliche Verwendung in der altkatholischen deutschen Diözese nachgesucht; vorsichtig bat Bischof Meinkens, den begabtesten und am besten unterrichteten davon ihm zu einer Vorprüfung zu senden: nach dem Ausfall derselben aber erging der Bescheid, es könne dem Auerbieten der wohlmeinenden Oesterreicher leider nicht Folge gegeben werden.

— Das deutsche Reich hat aus den Böllen und gemeinschaftlichen Steuern in den ersten acht Monaten dieses Jahres eine Mehr-Einnahme von 7,265,617 Thalern erzielt.

Oesterreich.

Wien, 17. October. Die Leitartikel sämtlicher Morgenblätter beschäftigen sich mit dem Besuche des deutschen Kaisers und begrüßen die Ankunft desselben in herzlichster Weise. Die „Neue freie Presse“ hebt besonders hervor, daß das ganze österreichische Volk die Bedeutung der Ehren begreife und würdige, welche Kaiser Franz Joseph seinem hohen Gäste bereite. Die „Presse“ begrüßt in Kaiser Wilhelm, der die Unbilden der vorgerückten Jahreszeit und die Anstrengungen der Reise nicht scheue, um dem Kaiserhause und dem Volke von Oesterreich zu bezeugen, welchen Werth er auf die freundschaftlichen Beziehungen zu denselben lege, als einen der erlauchtesten Vorkämpfer der Grundsätze, worauf das heutige Staatsleben beruhe. Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet den Besuch des deutschen Kaisers als eine abermalige Gewähr, daß der Zusammenhang zwischen Oesterreich und dem deutschen Reiche dadurch nicht gelockert worden sei, daß an die Stelle des politischen Bandes das geistige, die Gemeinschaft der Kultur getreten sei. Die offiziöse „Wiener Abendpost“ preist zur Begrüßung des deutschen Kaisers in Wien die Verbindung der beiden Nachbarstaaten und sagt u. A.: „Nicht leicht ist eine große Völkerverbindung auf edleren Grundlagen errichtet worden, nicht leicht hat sie edleren Zwecken gedient; von beiden Seiten forderte

sie Entäußerung von alten Vorurtheilen und einen freien, offenen Blick für die Thatfachen und für die Ansprüche des Jahrhunderts. Sie brach mit den lebendigen Traditionen der Geschichte und mit den populären Leidenschaften, welche dem noch mitlebenden Geschlechte schwere Opfer auferlegt hatten. Aber diese Verbindung vollzog sich unter dem heiligen Banner des Friedens, des Friedens nicht nur für die beiden Reiche, die in heißem Völkerstreite seine Segnungen erkannt hatten, sondern des Friedens für Europa. Als Bürgschaft dieses Friedens ist das neue Verhältniß zwischen den beiden Reichen zugleich mit jener Anziehungskraft für die benachbarten Staaten erfüllt worden, welche der europäischen Lage heute größere Sicherheit gewährt, als seit langer Zeit. Der jede gewaltsame Störung ausschließende und abwehrende, der erhaltende und wahrhaft konservative Gedanke hat eine bleibende Stätte gefunden. — In diesem Sinne heißen wir den erhabenen Gast unseres Kaisers willkommen. Mögen die politischen Zwecke auch außerhalb der unmittelbaren Motive seines Besuches liegen, politische Konsequenzen sind naturgemäß mit demselben verknüpft. Jedenfalls aber scheint es uns sich dem österreichischen Sinne zu ziemen, dem greisen Monarchen und Freunde unseres kaiserlichen Herrn mit patriotischem Gefühle den Ausdruck unserer ehrerbietigen und warmen Sympathien darzubringen.“

Frankreich.

Paris, 17. October. „Journal de Paris“ schreibt: Großes Ereigniß habe sich vollzogen, Chambord und Unterhändler der Delegirten hätten sich in Salzburg über die Bedingungen zur Wiederherstellung der Monarchie vollständig geeinigt. Der Chef des bourbonischen Hauses, der in einigen Tagen König sein werde, trage den Bedürfnissen und Wünschen des jetzigen Frankreichs vollauf Rechnung. Die Nation erhalte in der Fahnenfrage, Verfassungsfrage, in allem, was bürgerliche, politische, religiöse Freiheit betreffe, alles, ohne daß der König Opfer bringe. Heinrich V. sei ein würdiger Erbe des Königgeschlechts, den Frankreich die Unabhängigkeit, Einheit und Größe verdanke. In Frohsdorf habe die Königsfamilie sich wieder geeinigt, in Salzburg sei die Monarchie wieder hergestellt.

Versailles, 17. October. In der heutigen Sitzung des Kriegesgerichts über den Marschall Bazaine wurde das Verhör des Angeklagten fortgesetzt. Der Marschall erklärt, daß er von der Regierung der nationalen Vertheidigung keinerlei Mittheilungen erhalten habe. Die Menge der Verwundeten, nicht eine Verabredung mit dem Feinde, habe ihn an jeder ernstern Aktion gehindert. Auf den Vorhalt über sein Gebieten, mit kriegerischen Ehren zu capituliren, antwortet Bazaine: in seiner beispiellosen Lage hätten die absoluten Pflichten eines militärischen Befehlshabers gegen eine insurrectionelle Regierung aufgehört. Er sei seine eigene Regierung geworden in Ermangelung einer andern. Bei den ersten Verhandlungen mit dem Feinde habe er nur eine Falle

stellen wollen. Bazaine protestirt gegen die Bemerkungen des Vorsitzenden, Herzogs von Nemours, daß sein Erbieten, mit seinen Truppen die innere Ruhe Frankreichs wieder herzustellen, die Proclamation des Bürgerkriegs gewesen sei, und erklärt, seine bezügliche Ansicht wäre falsch wiedergegeben worden. Die Sitzung wird unter Aufregung des Publikums suspendirt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung beginnt das Verhör über die durch General Beyer geführten Unterhandlungen. Auf die Schlussfrage des Vorsitzenden, ob Bazaine durch irgend einen Artikel d. r. Verfassung, der er trenn geblieben, zu solchen Verhandlungen, die er geführt, ermächtigt gewesen, erwidert der Marschall verneinend und erklärt, sich bis zum letzten Stück Brod vertheidigt zu haben. Morgen wird das Verhör fortgesetzt.

Schweiz.

Den renitenten Geistlichen der Berner Jura, die der Vorladung vor den Regierungstatthalter keine Folge geleistet haben, ist das ihre Entsetzung vom Amte aussprechende Decret behändigt worden. Dieselben haben danach mit dem Ende dieses Monats die von ihnen innegehabten Dienstwohnungen zu räumen.

Türkei.

Konstantinopel, 16. October. Auf Befehl des Sultans sollen, wie die „Turquie“ meldet, die Güter der Moscheen säkularisirt (zu weltlichen Zwecken eingezogen), auch mehrere dem Aufschwung des Landes nachtheilige Steuern, darunter die Grundsteuer, aufgehoben und die Tabakregie im ganzen Reiche eingeführt werden. Die Ausbeutung der Bergwerke soll fortan im Lizitationswege vergeben und ebenso soll die Stempel- und Einregistrierungssteuer auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Außerdem wären erhebliche Ersparnisse, namentlich bezüglich der hohen Gehalte, in Aussicht genommen und die Niederlegung einer Kommission unter Vorsitz des Großveziers beabsichtigt, die sich mit Herstellung des finanziellen Gleichgewichts beschäftigen soll.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Das neueste Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet: Pillnitz, 18. October, Mittags. Eine Veränderung im Befinden Sr. Maj. des Königs ist seit gestern nicht eingetreten. Die Krankheitserscheinungen sind fortdauernd besorgnißerregend.

Leipzig, 17. Oct. (5. Ziehung.) Bei der heute stattgehabten Ziehung der 5. Klasse 84. kgl. sächs. Landes-Lotterie fielen folgende Gewinne auf nachverzeichnete Nummern: 5000 Thlr. auf Nr. 24421. 2000 Thlr. auf Nr. 206 47322 74924. 1000 Thlr. auf Nr. 872 1660 8200 9504 15884 16068 26739 30992 34688 36098 39776 47873 57361 67090 71087 72018 73743 73192 73425 76585 77087 86207 86596 89255 93978 94995 94732. 400 Thlr. auf Nr. 3030 5895 8212 13087 14961 15468 24974 24073 26753 27025 32734 32536 41140 47690 48231 51105 52065 52967 55310 60408 61174 61342 64433 65531 67598 68916 68192 72861 78398 78186 79949 80731 83272 88060 91450 93789 94151

— 18. October (6. Ziehungstag). 5000 Thlr. auf Nr. 28726 52950 53155. 2000 Thlr. auf Nr. 23545 75546 83372. 1000 Thlr. auf Nr. 1914 3994 12808 16539 17874 18963 22447 27389 30108 31549 3406 35811 36605 36077 36738 38257 40072 41495 43783 43552 44356 49934 49461 55022 56928 57765 57318 63975 71854 73738 76989 77557 90763 91377 92929. 400 Thlr. auf Nr. 527 2126 7914 8443 20492 27958 28670 40099 43328 46945 50557 59354 63480 64469 65000 65146 67968 81349 81477 82794 83865 86343 87779 88251.

Aus Leipzig wird dem „Ch. Tgl.“ geschrieben. Es ist eine leider nicht wegzulängende Thatsache, daß sich in letzter Zeit in den unteren Volksklassen eine zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß gebende Mißachtung der behördlichen Autorität, ein feindseliges Verhalten gegenüber obrigkeitlichen Anordnungen und eine auf Vergewaltigung und Verhöhnung hinausgehende respectwidrige Stimmung gegenüber den Exekutivorganen der öffentlichen Ordnung mehr und mehr breit macht. Namentlich wir in Leipzig haben in dieser Beziehung seit längerer Zeit durch zahllose nächtliche Excesse und roheste Widersetzlichkeiten, die in den bekannten Augusttumulten ihren Gipfelpunkt erreichten, in dieser Beziehung bedauerliche Erfahrungen machen müssen, die nenerdings zu dem Beschlusse, die Schulleute mit Waffen zu versehen, geführt haben.

— Am 23. bis 25. d. M. wird in Leipzig der 2. allgemeine deutsche Handwerker- und Arbeitgebertag abgehalten. Die zu demselben reisenden Delegirten erhalten auf den sächsischen Staatsbahnen gegen Vorzeigung ihrer Eintrittskarten vom 21. October ab Tourbillets, welche zur freien Rückfahrt bis mit 28. October a. c. berechtigen. Schnellzüge dürfen aber hierbei nicht benutzt werden, auch ist Freigepäd nicht gestattet.

Meißen. Mit dem 31. October d. J. wird das königliche Gerichtsamt zu Moritzburg aufgehoben und es werden von dessen Bezirken vom 1. November d. J. an die Ortschaften Coswig und Spitzgrund und Kreiern, Neu-Coswig, Rötzig und das Kreier Forstrevier dem königlichen Gerichtsamt Meißen überwiesen.

— Am 13. Oct. fuhr in Hohenwutzen bei Ostrau (Oschab) ein Mädchen von etwa 9 Jahren mit einem Kinderwagen, in welchem ein Kind von $\frac{1}{2}$ Jahren lag, nahe an der im Gange befindlichen Windmühle vorbei, wobei ein Flügel den Wagen ergriff, dem Mädchen aus den Händen riß und 10 Schritt weit schleuderte; 3 Stunden darauf starb das durch den Fall verletzte Kind.

I. Landtagswoche.

Die diesmalige Eröffnung des Landtags fiel in keine, unserem Sachsen besonders freundliche Zeit. Der hoffnungslose Krankheitszustand des Königs, der Unfall, welcher den Kronprinzen betroffen und dann das Parteigekänk die letzten Wochen, ja Monate hindurch, ließen die nöthige Unbefangtheit nach allen Seiten hin vermissen. Inzwischen konnte die Thronrede, welche Kronprinz Albert von Sachsen im Namen des Königs verlas, denn auch wieder nicht ohne erfreulichen Eindruck bleiben. Sie verhielt nicht nur, sondern sie zählte bereits treffliche finanzielle Ergebnisse auf und wenn es auch bedenklich genug klingt, daß die Regierung erst eine Vorberathung über den Einfluß der Reichsgesetzgebung auf die Gesetzgebung der Einzelstaaten mit den Kammern pflegen will, weil bisher ein solcher Weg in Reichsangelegenheiten noch von keiner andern Regierung beschritten worden, so kann doch darin nichts Beunruhigendes liegen. Vornehmlich angenehm klang es jenen Abgeordneten aus der Thronrede entgegen, welche mit dem Inlebenrufen der Bezirksverbände eine Steuererhöhung verbunden glaubten und nun vernahmen, daß drei Millionen Thlr. von der Kriegsentföndigung zur Bildung von Stammvermögen behufs Erleichterung ihrer Aufgaben den Bezirksverbänden zugewiesen werden sollen. Die revidirte Städteordnung, die Städteordnung für mittlere und kleine Städte und die revidirte Landgemeindeförderung, das Volksschulgesetz und viele andere Segen verheißende Gesetze, welche auf dem vorigen Landtag berathen worden, sind, wie nach der Thronrede in üblicher Weise vom Regierungsrath Rosberg zur Verlesung gelangte, bereits zur Kenntniß des Landes gebracht worden und werden dieselben nach und nach ins Leben treten.

Gemäß des königlichen Einberufungsschreibens hatten sich die meisten Abgeordneten, sowie die Mitglieder der ersten Kammer am 13. in Dresden eingefunden und ihre Thätigkeit mit Vorbesprechungen und Vorberathungen begonnen. In der ersten Kammer hatte insofern eine Veränderung Platz gegriffen, als einige neue Mitglieder theils vom Könige ernannt, theils von den Kreisständen gewählt worden waren. Von besonderer Wichtigkeit hätte nur die Wahl des Universitätsvertreters werden können, falls an Stelle des nach Heidelberg abgegangenen Professor Heinze irgend eine scharf ausgeprägte Persönlichkeit gleich diesem getreten wäre. Professor Dr. Fricke ist jedoch ein jeder Vermittelung zugeneigter Theologe. Präsident v. Zehmen wurde abermals vom Könige ernannt und Stellvertreter und Sekretäre sind wie auf dem vorigen Landtage von der Kammer bestellt. Cister ist Oberbürgermeister Pfothauer von Dresden, letztere Bürgermeister Löhr von Bautzen und Advokat v. Schütz von Dresden. Die Kammer hielt ihre erste öffentliche Sitzung am 16. Abends ab und hielt dabei Präsident v. Zehmen eine kurze Ansprache. Alsdann wurden die vier ständigen Deputationen für Verfassungsangelegenheiten, für das Finanzwesen, für ständische Anträge und Beschwerden und für allgemeine an den Landtag gelangende Bitten und Beschwerden gewählt. Vorsitzende dieser Deputationen sind: Geheimrath v. König für die 1., E. K. H. der Kronprinz für die 2., Graf Hohenthal für die 3. und Herr v. Ratsch für die 4. Die nächste Sitzung der Kammer findet in künftiger Woche statt.

Die zweite Kammer war zu diesem Landtage unter eigenthümlichen Verhältnissen zusammengetreten. Ein Drittel der Abgeordneten war ausgetreten und es waren 28 neue oder wiedergewählte Abgeordnete erschienen. Die Wahl derselben hatte einen heißen Parteikampf hervorgerufen und es schien zweifelhaft, ob die Liberalen oder Konservativen den Sieg davon getragen. Die Präsidentenwahl konnte annähernd darüber Aufschluß geben und es war daher natürlich, daß man auf das Ergebnis derselben in der geheimen Sitzung vom 14. gespannt war. Es wurden aber gewählt: Abg. Dr. Schaffrath mit 42 von 77 anwesenden Stimmen, Bürgermeister Streit von Zwickau mit 39 und Amtshauptmann v. Köneritz, sowie Advokat Ludwig auch je mit 39 Stimmen. Das Ergebnis war also, daß nur der konservative Herr v. Köneritz S. Maj. dem Könige zur Ernennung in Vorschlag gebracht werden konnte und demnach war voranzusehen, wie auch geschehen, daß die königliche Ernennung wieder auf die ersterwähnten beiden vorjährigen Präsidenten fallen würde. Bei der am 15. vorgenommenen Wahl der Sekretäre erhielten Bürgermeister Dietel von Wurzen und Amtshauptmann v. Jahn die Stimmenmehrheit. Noch blieb nach der feierlichen Landtagseröffnung in der Sitzung vom 17. die Wahl der schon bei der ersten Kammer erwähnten 4 ständigen Deputationen übrig. Es ist nun Gebrauch, daß bei derselben jederzeit Rücksicht auf die verschiedenen Parteien genommen wird, wobei es aber kommen kann,

daß die fester geschlossen auftretende Partei immerhin Vortheile erringt. Das ist gewissermaßen mit den Konservativen der Fall gewesen, denn sie haben mehr Abgeordnete ihrer Parteifarbe in den Deputationen, als sie erwarten konnten. Die meisten Stimmen in derselben erhielten von den Abgeordneten bezüglich der 1.: Schreck, Petri, Pfeiffer und Streit; der 2.: Minkwitz, Dehmichen, Marz; der 3.: Kresschmar, Israel, Mannsfeld, Lauschner, Gebert und der 4.: Lange, Meischner, Eysold und Winkler. Unter dieser Zahl gehören zwar der konservativen Partei nur die Abgeordneten Gebert und Mannsfeld an, allein im Ganzen sind doch 14 Konservative unter der Gesamtzahl von 41 Deputationsmitgliedern zu zählen. Nach der Wahl der Deputationen erledigte die Kammer noch einiges Geschäftliche, worauf sie sich bis zum 21. vertagte. Zu erwähnen bleibt noch, daß die Sitzung vom 17. vom Dr. Schaffrath auch mit einer kurzen Ansprache eröffnet wurde.

Ueber den dem Landtage vorgelegten Staatshaushalt enthält das „Dresdner Journal“ eine kurze übersichtliche Darstellung. Im ordentlichen Budget gleichen sich Einnahmen und Ausgaben mit 15,510,011 Thaler aus und im außerordentlichen Budget werden vom Landtage zum einmaligen Bedarf 22,752,000 Thaler begehrt, wozu aber die Deckung ohne Steuererhöhung nachgewiesen wird. Das Verzeichniß der Posten, für welche das außerordentliche Budget in Anwendung kommt, ist von hohem Interesse.

Das Kind des Verbannten.

Novelle
von
J. Krüger.
(Fortsetzung.)

Agnes bemerkte, daß der alte Mann sie unverwandt und, wie es schien, wehmüthig betrachtete.

Sie hüpfte zu Bodinet hin.

„Papa, wer ist der Fremde?“ fragte sie, „und warum starrt er mich so an?“

„Kümmere Dich nicht um ihn,“ erwiderte der Millionair rasch. „Es ist ein armer Teufel, der früher einmal in meinem Dienste stand, und hierher gekommen ist, mir seine Noth zu klagen.“

„Er sieht so bleich, so elend aus,“ rief Agnes, der unwillkürlich eine Thräne in's Auge getreten war. „Sein Haar ist grau, seine Gestalt geküßt. Gib' mir einmal Deine Börse, guter Papa.“

Bodinet, der, ohne daß Melanie und Agnes es bemerkt hatten, dem Unglücklichen drohende Blicke zugeworfen, erfüllte ihren Wunsch und ließ eine ziemlich schwere Börse in ihre Hände gleiten.

„Nach flog sie auf den ihr fremden Mann zu und drückte ihm die Börse mit den Worten in die Hand:

„Hier, braver Mann, erquickt und stärkt Euch dafür, und möge Gott Euch bald wieder Gesundheit und neue Kräfte verleihen.“

Sie hing ihren Arm in den ihres vermeintlichen Vaters.

„Und nun komm', Papa. Ich glaube, mir wird heute das Frühstück besonders gut schmecken.“

Charles Bodinet ging mit den Frauen dem Bosquet zu. Seine Gattin hatte den von Kummer und Krankheit gebeugten Mann nicht erkannt.

Hypolite Bodinet sah ihnen traurig nach. Er drückte die Börse an seine Lippen.

„Ihre Hand hat das Almosen berührt,“ sagte er, „es ist geheiligt. Gott segne Dich, theures Kind! Gott segne Dich! Du hast das Herz Deiner verklärten Mutter!“

Er wanderte langsam fort, den Pachtthof aufzusuchen.

Drittes Kapitel.

Die Jugendgepielen.

Der Verbannte hatte den ihm genannten Pachtthof aufgefunden und das von seinem Cousin empfangene Billet dem Pächter überreicht. Vater Chaland hatte es gelesen, und da er dem Guts Herrn gern gefällig sein mochte, mit der Zustimmung seiner gutherzigen Frau, dem Fremden eine kleine Hinterstube im oberen Stocke seines Hauses eingeräumt.

„Der arme Kerl,“ sagte er in seiner derben Ausdrucksweise, „scheint eine weite Wanderung gemacht zu haben. Er ist mager zum Gotterbamen. Man kann ihm das Evangelium durch die Backen lesen. Na, wir sind ja nicht arm. Wollen ihn schon herausfüttern, wenn ihm der Appetit nicht fehlt. Jedenfalls ist er kein Bagabond, sonst würde Herr Bodinet ihn nicht empfohlen haben und ein gutes Kostgeld für ihn zahlen wollen.“

Noch denselben Tag, nahe vor dem Untergange der Sonne, die an diesem Frühlingstage ungewöhnlich warm geschienen, traf der von Paris erwartete Sohn der Pächterleute bei ihnen ein.

Frédéric hatte die Reise, einen kleinen Känzgen auf dem Rücken,

zu Fuße gemacht. Er wußte, welche Mühen und Sorgen es seinen Eltern gekostet, ihm das Studiren in Paris zu ermöglichen und wollte jede unnütze Ausgabe vermeiden wollen.

Mit welchem Jubel Vater und Mutter den hochgewachsenen hübschen Jüngling empfingen, kann man sich leicht vorstellen. Als sie ihn zuletzt gesehen, war sein Kinn noch glatt gewesen, jetzt war es von einem dunklen krausen Bart umrahmt, der ihm ein fast männliches Aussehen gab.

Die Augen der Mutter flossen von Freudenthränen über, als sie den wohlgerathenen Sohn in ihre Arme schloß; war es doch ihr einziger, der Stolz ihres Lebens, ihre Hoffnung für die Zukunft, und auch der Vater, obgleich eine derbe, rüstige Natur, mußte sich mehr als einmal die Augen wischen, als Frédéric beim Abendbrod erzählte, daß die Liebe zu seinen Eltern hauptsächlich der Sporn gewesen, der ihn zum Fleiße angetrieben und auch ferner antreiben werde, eine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft zu erringen, die seine Lieben gegen alle Wechselfälle des Daseins sichern würde.

Während des Gesprächs, wo vielfache Fragen und Antworten unter den Glücklichen ausgetauscht wurden, vermied der junge Mann es, die Rede auf die Familie Bodinet und vor Allem auf Agnes, die kleine Freundin seiner Jugend, zu bringen. Die ersten Stunden unter dem heimathlichen Dache, an der Stätte, wo er sich so unaussprechlich wohl fühlte, sollten ganz seinen Eltern gewidmet sein.

Ermüdet von der Fußtour, denn er hatte an dem Tage vier Meilen gemacht, begab er sich frühzeitig auf sein Zimmer, das noch in dem alten Zustande war, wie er es verlassen, und suchte, nachdem er für heute die letzten Umarmungen der Eltern empfangen, die Ruhe.

Am nächsten Morgen waren Pächter Chaland und seine rührige Frau schon eine Stunde nach Sonnenaufgang auf den Feldern. War doch noch Manches auf dem Felde zu bestellen, was ein tüchtiger Landwirth nicht versäumen durfte, auch hatten die Knechte sich bereits zur Arbeit begeben.

Als Chaland, den Spaten in der Hand, von seiner Frau begleitet, in den kleinen ländlichen Garten hinaustrat, aus dem eine Hinterthür ins Freie führte, suchte seine Ehehälfte ihn noch etwas zurückzuhalten.

„Hättest dem Frédéric doch erst einen guten Morgen bieten sollen,“ sagte sie. „Mit der Arbeit draußen wirst Du bis Mittag noch reichlich fertig.“

Der Pächter lachte:

„Der Junge schläft gewiß noch fest wie ein Murmelthier, Mutter; die Herren Gelehrten sind so weite Märsche nicht gewohnt. Uebrigens kannst Du ihn ja, wenn er seinen Alten früh begrüßen will, zu mir auf's Feld schicken. Weißt ja, wo ich zu finden bin. Da, gieb ihm das und dann Adieu!“

Er gab seiner Frau einen herzlichen Kuß und schritt der erwähnten Thür zu.

Auf einmal machte er aber wieder Kehrt und winkte ihr zu sich heran.

„Halt! Noch Eins,“ sagte er. „Denk' an unsern Gast, der oben schläft, der Alte. Daß er mir ja ein tüchtiges Frühstück kriegt. Und setze ihm auch eine Flasche Wein vor. Ich weiß nicht woher es kommt, aber ich interessire mich für den armen Teufel. In seinem Gesichte liegt eine Aehnlichkeit mit einem Menschen, den ich vor vielen Jahren in Paris gekannt habe. Aber wer es war, das hat mein altes Gedächtniß längst angeschwift. Na, einerlei, ich wünsche, daß der Alte bei uns gut gepflegt werde, und das, Mutter, soll Deine Sorge sein.“

Eine fröhliche Melodie summend, ging Chaland zum Garten hinaus.

Seine Frau aber versäumte nicht, dem Befehle ihres Ehemanns nachzukommen. Ihr erster Weg war in die Speisekammer. Dort stand noch ein tüchtiges Stück Kalbsbraten, das von der Abendmahlzeit des vorhergehenden Tages übrig geblieben war. Sie nahm die Schüssel und trug sie in die Wohnstube. Dort sollte der Gast, wenn er wollte, das Frühstück einnehmen. Dann ging's in den Keller. Eine Flasche guter alter Wein wurde aus ihrer Verborgenheit erlöst und endlich begab sie sich an den Heerd, um für den schwachen Mann eine kräftige Bieruppe zu kochen. Jedoch über dem Allen vergaß sie nicht, auch ein schmackhaftes Frühstück für ihren Sohn auf den Tisch zu stellen.

Als sie mit Allem fertig — es mochte über der Beschäftigung wohl eine Stunde verfloßen sein — pochte sie an die Thür der Kammer, in welcher der Fremde schlief.

Derselbe war schon wach und antwortete.

Frau Chaland bat ihn, ins Wohnzimmer zum Morgenimbis zu kommen und ging dann nach vorne, um Frédéric zu wecken.

Sie kam zu spät dazu. Beim ersten Klapsen trat der Liebling ihres Herzens, schon völlig angekleidet, aus der Thür.

„Was Tausend! Frédéric! Du schon aus den Federn!“ rief sie, indem sie ihm die Backe zum Kusse hinhielt.

Der Jüngling umarmte die zärtliche Mutter.

„Ich war auch in Paris gewohnt, früh aufzustehen,“ sagte er. „Sein Studiren hat Morgenstunde nicht weniger Gold im Munde, als bei der Landwirthschaft.“

Die Mutter fasste seinen Arm und führte ihn nach unten in die Wohnstube.

„Der Alte ist schon früh auf's Feld gegangen,“ sagte sie, „um die Knechte zu beaufsichtigen, und kommt erst in ein paar Stunden wieder. Indessen wollen wir es uns schmecken lassen. Doch ein Bisshen müssen wir noch warten. Wir haben einen Gast im Hause. Herr Bobinet hat ihn uns gestern geschickt. Er soll Theil an unserem Morgenbrod nehmen. Aber das Schälchen Kaffee, das ich für Dich bereitet habe, kannst Du erst allein trinken.“

Frédéric dankte der Mutter und that nach ihrem Wunsche.

Eine Viertelstunde darauf erschien auch der Fremde.

Obwohl noch immer bleich, sah er doch weniger erschöpft aus als am Tage zuvor. Der Schlaf auf weichem Bette schien ihn gestärkt zu haben.

Er begrüßte Mutter und Sohn in einer Weise, die, wie ärmlich auch seine Kleider waren, doch den Mann von Bildung verrieth, und nahm dann auf die Einladung der Pächterin schweigend Platz am Tische.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. [Auch ein milderer Umstand.] Auf der Anklagebank erscheint ein junger Mensch von 23 Jahren, der Arbeiter Paul Niedel. Mit betrübter Miene blickt er vor sich hin, denn was ihm der Staatsanwalt vorwirft, ist nichts Geringes. Er soll gestohlen, getödtet und sein Opfer schließlich sogar gebraten und verspeist haben. Doch erschrick nicht guter Leser! Dieses Opfer ist nur ein amerikanischer Kaninchenbock, den der Angeklagte entwendete. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er dazu gekommen, den Bock zu entwenden, erwidert er: „Ich war so im Sturm, daß ich nicht wußte, was ich daht.“ „Sie haben aber doch nachher den Kaninchenbock geschlachtet.“ „Da war ich ooch befoffen.“ „Und nachher haben Sie ihn verzehrt.“ „Da war ich ooch noch nicht nüchtern.“ Der Staatsanwalt beantragt eine Woche Gefängniß. Auf die Frage des Vorsitzenden an den Angeklagten, was er noch zu erwidern habe, antwortet er: „Meine Herren, ne ganze Woche um einen Bock, det is zu velle. Ich habe eigentlich ja blos 'en Bock geschossen. Und denn ist doch noch een milderer Umstand dabei, den Sie gewiß nicht vergessen werden?“ Präsi.: „Und was wäre das?“ Angekl.: „Der Karnickel hat mir zu Mittag gar nicht geschmeckt, er war hart wie Bockleder.“ — Das Gericht nimmt zwar auf den schlechten Geschmack des Bockes keine Rücksicht, sieht die Sache aber in der That milder als der Staatsanwalt an und erkennt auf 2 Tage Gefängniß.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 18. d. M. meine Wohnung nach dem Jugelt'schen Hause im Bach verlegt habe und bitte um ein ferneres Wohlwollen.

Ludwig Weck. Herrenschneider.

Das anerkannt

billigste, reichhaltigste und freisinnigste

Witzblatt der Welt,
die Deutsche

Reichsfackel,

erscheint vom 1. Oktober d. J. an verbunden mit einem

Gratis-Beiblatt

„Klatschrosen“

unter Redaktion von Oskar Wolf mit Karikaturen und Illustrationen des renommirten Malers

Christian Förster

wöchentlich eine Nummer von zusammen 8 Folienseiten. Preis pr. Quartal

nur 13 Sgr.

Zu beziehen durch jede Postanstalt, Buchhandlung, Zeitungs-geschäfte zc. sowie durch die Expedition in Hamburg und deren Filiale in Berlin.

Der ergebenst Unterzeichnete empfiehlt geehrten Herrschaften sein Lager in

Augenläsern & optischen Instrumenten

einer gütigen Beachtung mit dem Bemerken, daß der Verkauf in der Restauration des Herrn Meinel am Postplatz nur noch bis Mittwoch dauert. Herrschaften, die in ihrer Wohnung bedient zu sein wünschen, bitte ich um ihre gütigen Aufträge.

Achtungsvoll

J. P. Wild, Optikus.

Gesucht

wird ein Böttchergeselle bei hohem Lohn von Ferdinand Geidel, Böttchormeister in Crimmitschau.

In 8 Tagen komme ich wieder nach Eibenstod. Aufträge nimmt entgegen Herr Registr. Kresschmann.

Weigel aus Cranzahl, Instrumentenstimmer.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Handarbeiter,

welche dauernde Stelle suchen, können sich melden beim

Eisenhüttenwerke Schönheide.

Jugendliche Arbeiter

und Arbeiterinnen im Alter von 14—17 Jahren finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung in der Fabrik von

Oschatz & Co. in Schönheide.

Sparkasse zu Eibenstod.

Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Pannschöbn in Eibenstod.

Zu gefl. Beachtung.

Nachdem mein Reisender, der Colporteur Eduard Zimmermann von hier, am 12. d. verstorben ist, ersuche ich seine zahlreichen Kunden in der Provinz, ihre Aufträge nunmehr gefl. direct an mich einzusenden und deren schnellster und billigster Ausführung versichert zu sein.

Dresden, den 17. October 1873.
Adolph Brauer,
Musikalienhandlung.

Anzeige.

Empfehle außer echt Bairischem aus der Freihl. von Tucher'schen Brauerei in Nürnberg von morgen an wieder

Leitmeritzer Lagerbier.

Donnerstag Abend Pösel-Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Klößen, wozu ergebst einl adet

A. Egerland.

Logis-Vermiethung.

Im Hause des verstorbenen Dr. Emil Dörffel ist das Parterre-Logis zu vermieten. Näheres bei

Carl Wahnung.

Neue Rhein. Brunnen

und neue amerik. Apfelschnitzel empfiehlt Julius Tittel am Neumarkt und Postplatz.

f. Thee's und Vanille

empfehl Julius Tittel am Neumarkt u. Postplatz.

Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen, heilt sicher in kürzester Zeit der Gottfried Ehregott Müller'sche Augenbalsam aus Döbeln.

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch H. Fischer, Apotheker in Eibenstod.

Oster. Silberg. 19 Ngr. 1/2 Pf., Wfn. 17 Ngr. 8 1/2 Pf.